

Meine Bilder folgen unterschiedlichen Zielrichtungen (22.10.20)

1. Gelenkter Zufall

Monotypien entstehen durch Auftragen von Öl-Farben aus der Tube auf einen Malgrund (Papier oder Leinwand bzw. Polyacryl Platten, Holzplatten usw.). Die ausgewählten Farben werden bewusst - entsprechend eigenen Vorstellungen - auf der Fläche verteilt. Diese Fläche, der erste Malgrund, und das nicht bemalte Widerlager, der zweite Malgrund, werden aufeinander gelegt und die dazwischen liegende Farbe mit hohem Druck auf die beiden sandwich-artig übereinander gelagerten Malgründe gepresst. Die relativ dick aufgetragene Farbe verteilt sich teilweise entsprechend dem Anpress-Druck auf beiden Flächen aus und verteilt sich mehr oder weniger - gleichmäßig .

Gleichzeitig aber entstehen je nach Dicke des Farbauftrags reliefartige, streifige Strukturen, da die dick aufgetragenen feuchten Farben eine gewisse Viskosität besitzen, und beim Auseinanderziehen von Malgrund und Widerlager auf den Oberflächen haften bleiben. Dadurch wird eine reliefartige Struktur auf den Bildoberflächen erzeugt. Unnötig zu erwähnen, dass die so entstandenen Bilder ohne jeglichen realistischen Bezug sind.

Die hieraus resultierenden „zwei Bilder“, beides „Mono“-typien, sind ausgesprochen farbtensiv. Die so entstandenen Farbflächen sind nicht gradlinig begrenzt, sondern laufen ineinander über, wodurch sich verfließende Grenzen entstehen. Eine Korrektur oder Bereicherung kann wiederholt nach Trocknen der farbigen Malgründe durch einen weiteren Druck mit neu aufgelegter Farbe erfolgen.

Wesentliche Aufgabe des „Malers“ bei diesem Vorgang ist die Anordnung und Verteilung der Farben und deren Struktur entsprechen der eigenen Vorstellung vom gedachten Bild . Am Ende sollen die Bilder in Form und Farbe aus sich stimmig sein, d.h. auch: Sie sollen spannend und gleichzeitig auch ausgewogen im Auge des Betrachters wirksam werden. Dabei induziert die Farbe und ihre Verteilung vor allem eine Gefühlswelt, die auf den Betrachter übergeht, und die neu und überraschend sein soll. Sie sind zunächst jedoch auch immer eine Überraschung für den Künstler selbst

Nach Fertigstellung des Bildes stellen sich bei dem Betrachten des Bildes häufig, automatisch Assoziationen ein, die an der realen Welt orientiert, aber in jedem Fall subjektiv und nur auf den einzelnen Betrachter bezogen sein dürften (Rohrschach-Phänomen). Dieses Phänomen gilt vor allem dann, wenn reale Strukturen andeutungsweise sichtbar werden. Dabei können die Bilder sogar die Absicht haben, den Betrachter zu Assoziationen anzuregen, Bilder ohne realen Hintergrund entsprechen nicht unseren Sehgewohnheiten, und so assoziieren wir automatisch die gewohnte Welt.

Ein wesentlicher subjektiver Einfluss des Bildermachers auf die Struktur des Bildes, wie er in der Zeit vor der abstrakten Malerei die Regel war, ist somit ausgeschlossen, denn der Künstler entscheidet ja lediglich die Auswahl der Farben und ihrer Verteilung, die

anschließend den physikalischen Gesetzen des Druckes im Rahmen des Pressvorgangs ausschließlich physikalischen Gesetzen folgen, die das Bild zum Bild macht. Auch die Natur, z.B. ein Baum, entwickelt seine Form entsprechend physikalischen und biologischen Bedingungen ohne menschlichen Einfluss und kann dabei mehr oder weniger ansprechend sein. Es handelt sich also bei dieser Art von Bilderstellung um einen weitgehend autonomen, natürlichen Prozess. Erst bei der Beurteilung und Auswahl des Bildes und seines Ausschnittes wird der Bildermacher wieder gefordert, der dann entscheidet, was verworfen und was erhalten bleibt.

2. Konzipierte (gemalte bzw. gesprayte) Bilder:

Grundlage für „konzipierte“ abstrakte Bilder sind oft Zeichnungen, die gewissermaßen „nebenbei“ entstehen - z.B. beim Telefonieren oder in Zeiten des Wartens bzw. des „Leerlaufes“. Dabei entstehen immer wieder auch Formen, die für ein größeres Bild geeignet sein können, und die teilweise isoliert oder in Kombination mit anderen, zusätzlichen Strukturen als Grundlage für die Gesamtstruktur eines größeren Bildes gelten können. Diese Struktur übernehme ich dann als Grundlage für eine Skizze auf Leinwand oder Papier, als sog. „Ausgangsbild“, das der nächsten Folgezeit immer wieder verändert und korrigiert wird, bis mir die Skizze stimmig erscheint und ich auch die Möglichkeit einer farbigen Gestaltung sehe. Also es entsteht eine Vorzeichnung, die farbiger weiterbearbeitet werden soll. Insoweit sind die Entstehung von - am Ende - „gemalten“ und „gesprayten“ Bildern identisch.

Während gemalte Bilder auf der Leinwand als „Skizze in Großformat“ in unterschiedlichen Farben sichtbar sind, muss bei den gesprayten Bildern die Skizze nicht auf einen Malgrund der vorgesehenen Leinwand oder Aluminiumplatte, sondern auf Papier appliziert werden. Sie wird entsprechend der vorgesehenen Struktur mit der Schere ausgeschnitten, so dass eine Folie entsteht, die auf einen Malgrund (Leinwand oder Aluminiumplatte) gelegt wird. Die ausgeschnittenen, leeren Papier-Flächen und -Linien werden auf dem Malgrund mit Sprayfarbe bedeckt, bis alle leeren Papierflächen mit Farbe versehen sind und das Bild damit fertiggestellt ist.

Es stellt sich die Frage, was **solche Bilder, die ja keinen realen Hintergrund haben** und auch in persönlicher, historischer oder politischer Hinsicht **keine Aussage machen können und wollen**, aber konzipiert sind? Es geht bei dieser Art zu Malen ja nicht um die Ablichtung von Realität, sondern um die Erschaffung einer eigenen Welt, die in Form und Farbe durch die Individualität des Künstlers geprägt wird und mit ihr stimmig ist.

Es stellt sich aber auch die Gegenfrage: Was sagen uns bzw. welche Information vermitteln Blumen-Stileben, Landschaften bzw. Portraits usw. – d.h. die Sujets der realistischen Maler aus der vorimpressionistischen Zeit - wenn nicht eine seltene Struktur oder interessante Farbkombination die Absicht des Malers war. Das gilt natürlich insbesondere dann wenn dem Betrachter die Sujets nicht persönlich (wieder-)erkennbar sind? Es sind auch hier die Emotionen, die angesprochen werden, die nicht mit Worten wiederzugeben sind. Es sind die Form- und Farbkombinationen und ihre Kontraste, weiche oder harte Farbübergänge bzw.

die Strukturen in abgerundeten, biomorphen oder geometrischen Formen, die hier auf uns wirken (vgl. Vedova, de Kooning, Francis, u.ä.).

3. Gruppenbilder:

Neben den Einzelbildern, die entsprechend den o.g. Methoden erstellt werden, sind auch Bildgruppierungen abstrakter Bilder entstanden, überwiegend in Form von zusammengesetzten Bildern als Mehrtafelbilder. Die Gruppierungen haben nahezu immer eine gleiche Größe, einen gemeinsamen, farblichen Hintergrund, eine jeweils ähnlichen Technik und Malweise, d.h. sie sind sichtbar miteinander verwandt. Sie haben teilweise auch einen ähnlichen Inhalt und sind nur durch Vervollständigung der Informations begründet. Aber sie können auch strukturelle bzw. farbige Gegensätze bzw. Zusätze darstellen, die zur Verdeutlichung einer bestimmten Aussage hilfreich sind. In jedem Fall sind sie als eine formale und farbliche Ergänzung, als zusätzliche Information, gedacht, wobei die Gruppierung stets als Ganzes eine „Einheit“ darstellt. Die einzelnen Bilder einer Bildgruppierung sind jedoch auch als Einzelbilder in sich stimmig, so dass sie auch getrennt ihre Berechtigung haben.

Bisher entsprang das Triptychon eigentlich immer dem Glauben an die „Macht der Bilder“, wobei das Mittelbild den Blickfang darstellte und das Thema der Seitenbilder vorgab. Dieser Aspekt aber hat sich durchaus geändert: Nicht nur das Diptychon fordert den Betrachter zur Reflexion, sondern auch das Triptychon und die noch umfangreicheren Gruppenbilder: Handelt sich bei den Seitenbildern beim Triptychon usw. um eine Ergänzung des Mittelbildes oder um unterschiedliche Thesen/Antithesen, (rhythmisch-unrhythmisch, laut-leise, hell-dunkel, warm-kalt, fröhlich-traurig, sympathisch-aggressiv, rational-emotional, geometrisch-biologisch, statisch-dynamisch, usw.) Natürlich können die Seitenbilder auch ausschließlich eine Ergänzung bzw. Variation des Mittelbildes darstellen.

Zusammenfassung

Es stellt sich die Frage, was solche Bilder eigentlich sollen und wollen – gedruckte Farbbilder, (Monotypien), gemalte oder gesprayte Bilder, einzeln oder in Gruppierungen, die ja alle keinen realen Hintergrund haben, und auch in persönlicher, historischer oder politischer Hinsicht - keine Aussage machen können und wollen. Es geht nicht um die Wiedergabe der wirklichen Welt, sondern um die Erschaffung einer neuen, eigenen Welt, die in Form und Farbe durch die Individualität und Persönlichkeit des Bildermachers geprägt wird – und mit ihr stimmig ist. Und wenn der Betrachter einen Inhalt sucht, dann findet er ihn in Begriffen wie dynamisch, lyrisch, aggressiv, ausgeglichen, sympathisch, heroisch oder ähnlichen Adjektiven, die Gefühlsmomente beschreiben. Wieweit sich der Betrachter der Sicht des Bildermachers, seinen Vorstellungen, Variationen und auch seinem „Geschmack“ anschließen kann und will, ist eine andere Frage, denn es gibt in dieser Hinsicht natürlich unendliche Varianten.

Es stellt sich an den Betrachter aber auch eine andere Frage: Was sagen uns bzw. welche Informationen erhalten wir durch Blumen-Stileben, Landschaftsbilder, Historiengemälde, bzw. Portraits usw. – d.h. die Sujets der Maler aus der vorimpressionistischen Zeit - wenn nicht auch bei ihnen eine überraschende Bildaufteilung und Struktur oder eine interessanten Farbkombination - die Absicht war. Es ist die Form- und Farbkombination sowie ihre Kontraste, weich und harte Farbübergänge bzw. die Strukturen – abgerundet, biomorph oder geometrisch exakt – die hier auf uns wirken. Das gilt natürlich besonders dann, wenn dem Betrachter die Sujets nicht bekannt waren und sie auf den Bilder nicht (wieder) erkennen. Auch auf diesen realistischen Bildern sollen natürlich u.a. Emotionen angesprochen werden, die sich überwiegend auch hier der sprachlichen Wiedergabe entziehen. Und die Bilder sollen vor allem auch „schön“ sein, interessant und ästhetisch!

Ich denke, dass sich diese Art der Bildentstehung, wie ich sie betreibe, unter dem Begriff des „Informel“ zusammenfassen lässt, eine Malrichtung, die nach dem letzten Weltkrieg entstanden ist und die bis heute wirkt.